

Homilie zu Lk 11, 1-13  
 17. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)  
 30.7.1989 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

Jesus hat gebetet zum Vater, die Jünger waren Zeugen. Da sie ihn als ihren Meister erachten, treten sie an ihn heran, so wie sich das ziemt, daß Jünger an ihren Meister herantreten. Sie bitten ihn: "Lehre uns beten!" Er sagt: "Wenn ihr betet, saget 'Vater'!" Das heißt doch: Begebt euch zuallererst in die Lage, in die Rolle, in die Stellung, in die Verfassung von Kindern! Saget als wie Kinder zu Gott hin "Vater"! Und nun dürfen wir mit wachem Verstand weitertasten. So wäre dies also so: Gott als wie ein Vater rückt uns zusammen als wie seine Kinder. Der wache Verstand spürt weiter, er merkt es, riecht es: Das hieße dann ja keine Gleichgültigkeit mehr untereinander. Legt ab die Gleichgültigkeit gegeneinander, habet Aufmerksamkeit füreinander! Mehr noch: Wir sind, das ist so, im Rennen dieses Lebens besetzt vom Wunsch nach Erfolg und Gütern, und das heißt nun einmal unter uns nicht nur etwa nur Gleichgültigkeit, mangelnde Aufmerksamkeit; das heißt Bissigkeit, Konkurrenz, Rivalität, Neid. Wollen wir uns dies einmal für einen Moment lang gesagt sein lassen: "Wenn ihr betet, dann betet: 'Vater'!" Jetzt spürst du, das macht ein Ende deiner Gleichgültigkeit, deiner mangelnden Aufmerksamkeit, das macht ein Ende deiner Bissigkeit, es versöhnt. Das also wäre Gott der Vater, der darin, daß wir zu ihm rufen "Vater" und das in Wahrheit, uns befreit von dieser Bissigkeit, von dieser Unversöhnlichkeit, der uns Aufmerksamkeit gibt füreinander, uns versöhnlich macht untereinander.

Wenn wir das nun fühlen, schauen, merken, wissen, wo das hingreift in unserm Leben, dann mögen wir die erste Bitte grad wie eine Aufsammlung dessen verstehen, was Gott uns da antut: "Geheiligt werde dein Name!" In dieser Bitte ist grad das alles eingeschlossen. Wer sagt "Vater" zu Gott hin, der hat innen drinnen schon den Ort gefunden zur nächsten Bitte: Geheiligt werde dein Name. Denn das ist die Heiligung seines Namens, daß wir Gleichgültige, Unaufmerksame, Lieblose, Unversöhnliche, einander Feindliche, Konkurrentische, Rivalische, Bissige, von ihm gewonnen werden als wie zu Kindern untereinander, als wie zu Brüdern und Schwestern, geschwisterlich. Das ist seine Wirkung, und das ist die Heiligung seines Namens. Geheiligt werde dein Name.

Und so sind wir, wenn wir nun schauen, versammelt unter seinem Namen, sein Name unter uns geheiligt so wie eben beschrieben, und das heißt: Er ist uns Vater worden. Das feierliche Wort heißt: "uns zum König". Dein Königtum komme, dein Reich, dein Königtum über uns, unsere Herzen, unser Verhalten zueinander. Darin ist das Königtum Gottes gekommen, das Reich Gottes gekommen, die Herrschaft Gottes gekommen. So entläßt sich diese zweite Bitte aus dem Vorhergehenden wie von selbst: Dein Reich komme, dein Königtum unter uns, über uns - fasse uns zusammen!

Und jetzt dann und jetzt erst - man beachte dies - jetzt denken wir an Speis und Trank, an Güter. Der Vater ist allemal der, der

die Güter, das Gute, die Güte, die Güter hat für seine Kinder. Das ist sein Wesen, sein Beruf, darin ist er Vater, darin ist jemand Mutter, Speise zu haben, gedeckten Tisch für die Kinder. "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen", das sind die Güter des Vaters für seine Kinder. Unser Brot, das uns fällige, das was wir brauchen, gib uns; und dann steht sehr schön da: "zum Tag", "wie es fällig ist". Damit ist dies gesagt: Kinder sollen nicht ängstlich berechnen das Morgen oder Übermorgen; bei allem nüchternen Bedenken und Mithelfen des Beschaffens der Güter ist gefordert ein Grundvertrauen in den Vater oder auch in die Mutter. Unser Brot, so wie es uns halt zukommt, gib uns, den Tag lang.

Jetzt sehen wir uns am Tische nebeneinander, wir ehemals einander Gleichgültige, einander Fremde, einander Ablehnende, einander Unversöhnliche, wir einander Konkurrentische, Rivalische, Feindliche, Böse, Bissige, jetzt sehen wir uns umgewandelt, einander zugetan. Vater vermag uns zu gewinnen zum Gönnen einander an dem von ihm uns bereiteten Tisch. Das ist ein Wunder, das Wunder Gottes! Man betrachte es so nüchtern wie nur möglich, um zu entdecken: Das ist möglich bei Gott. Wäre es uns auch nicht möglich, so wie wir uns, die Menschen, die ändern und die Welt ja kennen - aber das ist möglich bei Gott.

Und dann noch: "Vergib unsere Sünden!" Grad als wär's jetzt fällig, man kann es schier nicht übersehen: Wie ungemäß war ich vorher, vor solchem Beten, vor solchem Wissen und Kennen des Vaters! Jetzt möchte ich wieder aufzählen, angefangen von der Gleichgültigkeit und Unaufmerksamkeit bis hin zur Bissigkeit: Das ist Sünde vor ihm, der wie mich so diese ändern da zu Kindern hat. Das geht nicht mehr unter uns, all dies, was da nun also Sünde heißt. Vergib unsere Sünde, unsere Schuld!

Und nun noch diesen schönen letzten Gedanken: Und dort, wo ich selber den Tisch decken darf, decken muß, decken soll, wo mir welche gegeben sind, an Vaters Statt ihnen Vater zu sein, an seiner Statt ihnen Mutter zu sein, an seiner Statt den Tisch zu decken, dort laß mich das rein und klar darstellen, daß ich dann in einem noch verstärkten Sinne vergebe all denen, denen ich aber meinerseits auch die Rechnung aufmachen könnte: Schuld - daß ich erlasse auch denen ihre Schuld, daß ich nicht die Rechnung aufmache.

Jetzt sehen wir den Vater, das Wunder des Vaters, Gottes, einkommen in unsere Welt: Reich Gottes unter uns, das Königtum Gottes unter uns.

Und wie so ein Schatten am Schluß: "Laß uns doch nicht hineingeraten in die Versuchung!" Laß uns doch, wenn wir in die Prüfung kommen, darin nicht hängenbleiben, sondern - was jetzt nicht hier bei Lukas, aber bei Matthäus steht (Mt 6,13) - löse uns von dem Bösen, krieg uns frei von dem Bösen. Gewinne uns für dich und deine Wunder, das Wunder des Königtums Gottes in dieser unserer Welt!